

„Neues Reich“ oder Drittes Reich?

Werner Bräuninger: Claus von Stauffenberg. Die Genese des Täters aus dem Geiste des Geheimen Deutschland

Bei den offiziellen Gedenkfeiern anlässlich des Attentats auf Adolf Hitler am 20. Juli 1944 wird alljährlich nur ein sehr oberflächliches, dem Zeitgeist angepaßtes Bild von dem Anführer des Staatstreichs, Claus von Stauffenberg, gezeichnet. Aus gutem Grund werden die geistigen Hintergründe des Attentäters, etwa sein Verhältnis zu dem Dichter Stefan George, kaum einmal angesprochen. Stauffenberg, so heißt es nur manchmal vereinzelt, habe sich immer wieder auf einzelne Verse des Lyrikers besonnen, die ihm als Maximen seines Handelns dienten. Der Begriff „Geheimes Deutschland“, der in diesem Zusammenhang eine bedeutende Rolle spielte, fehlt ganz. Das Verhältnis des Soldaten zu dem Dichter war aber von weit größerer Bedeutung als es diese kurzen Bemerkungen nahelegen. Dies weist der Frankfurter Historiker Werner Bräuninger, der bislang in erster Linie mit zwei Arbeiten über wenig bekannte Aspekte und Einzelpersönlichkeiten des Dritten Reiches und des europäischen Faschismus hervorgetreten ist (siehe das Interview mit Werner Bräuninger „Die systemimmanente Opposition im Dritten Reich“ in *Deutsche Stimme* 6-2002) in seiner neuesten Veröffentlichung „Claus von Stauffenberg – Die Genese des Täters aus dem Geiste des Geheimen Deutschland“ detailliert nach. Er beleuchtet damit ein sehr komplexes und atemberaubend verstricktes Thema der deutschen Ideengeschichte des 20. Jahrhunderts, das wohl nicht so ganz zufällig in Vergessenheit geraten ist. Schon so ein Begriff wie der des „Geheimen Deutschland“ würde nämlich die gegenwärtige Bewältigungsseligkeit zu sehr stören und könnte Irritationen über den doch angeblich „antifaschistischen Helden“ Stauffenberg auslösen. Wenn man sich aber ernsthaft mit den Wurzeln und den konkreten Inhalten dieses Begriffs beschäftigt, dringt man nicht nur tief in die komplexe Geschichte des Dritten Reiches ein, sondern kann auch belegen, daß spirituelle und mythologische Motive nicht nur in die NS-Ideologie hineinspielten, sondern auch in die Gedankenwelt der Opposition gegen Hitler. Der visionäre Schöpfer des Begriffes „Geheimes Deutschland“ war wie gesagt Stefan George, der weit mehr war als nur einer der größten deutschen Lyriker des 20. Jahrhunderts; nämlich der Begründer eines Kreises, der viele der besten Köpfe seiner Zeit um sich sammelte und geistig formte, oder, wie Gottfried Benn es in seiner Rede zum Tod von George ausdrückte, „daß sich der deutsche Idealismus in seinem vollem Glanz wie niemals vorher in diesen Jahren um einen einzigen Kern zu lagern scheint“. Bräuninger stellt in seinem Buch ausführlich die geistigen und kulturellen Grunddispositionen des George-Kreises in seinen verschiedenen Facetten dar: das Ästhetizistische, das bis an die Grenzen des Homoerotischen reichende Männerbündische, den Antisemitismus, das Elitäre und das Preußentum. Georges Chiffre des „Neuen Reichs“ wurde sowohl natürlich von seinem eigenen Kreis als auch von vielen Nationalsozialisten verwendet. Freilich träumte George von einem im Grunde unpolitisch gedachten, antimodern-konservativen „Neuen Reich“ der Eliten in der Massengesellschaft, während die Basis des nationalsozialistischen Reichsgedankens eben gerade die Steuerung und die Begeisterung eben dieser Massen war. In dieser Hinsicht war der Nationalsozialismus noch eindeutig Teil der Moderne mit ihren beiden großen Grundströmungen des Liberalismus und Sozialismus, während der George-Kreis konsequent antimodern den Anschluß an die organische mittelalterliche Reichsidee suchte. Bräuninger schildert ausführlich die geistige Entwicklung und Willensbildung bei Stauffenberg (die unzweifelhaft in erster Linie von George lebensbestimmend geprägt wurde), aber auch von Hitler, der sich genauso wie sein späterer Attentäter von Jugend an zu Großem berufen fühlte. In dem Kapitel „Georges „staat“ und die NSDAP“ weist er auf die zahlreichen Differenzen und Unterschiede, aber auch die Berührungspunkte und partiellen Überschneidungen zwischen dem George-Kreis und den Nationalsozialisten hin.

Da Bräuninger gerade auf diesen Themenkreis detailliert eingeht, trägt sein Buch zu einer wünschenswerten Versachlichung des oftmals sehr emotional ausgetragenen Streits zwischen eher konservativ ausgerichteten Stauffenberg-Anhängern und seinen eher national eingestellten Kritikern bei. Zweifellos wurde der Eidgeber Stauffenberg seinem Eidnehmer Hitler gegenüber zum Hochverräter und es ist sicherlich gerechtfertigt, ihm, wie Hellmut Diwald es in seiner „*Geschichte der Deutschen*“ tut, ein hohes Maß an Naivität vorzuhalten, da nicht die geringste Aussicht bestand, „selbst bei einem geglückten Putsch und einer sofort proklamierten Waffenruhe bessere Friedensbedingungen zu erhalten als das nationalsozialistische Deutschland“. Andererseits wird selbst der entschiedenste Stauffenberg-Gegner diesem nicht absprechen können, daß dieser – im Gegensatz zu westlichen Emigranten, die eine Umerziehung und die Einführung eines liberal-kapitalistischen Systems befürworteten, oder den Protagonisten des „Nationalkomitees Freies Deutschland“, die eine Bolschewisierung des Nachkriegsdeutschlands anstrebten, – ein selbstständiges Nachkriegsdeutschland erhalten wollte. Mit seiner Idee eines ständestaatlich organisierten Deutschen Reichs unter Einschluß von Elsaß-Lothringen und Südtirol würde der Hitler-Attentäter wenn er heute lebte ironischerweise wohl als „Neo-Nazi“ gelten und könnte im öffentlichen Dienst nicht mal Hausmeister werden. Von besonderem Interesse sind für jeden historisch und kulturell Interessierten auch die Dokumente, die Bräuninger im Schlußteil seines Buches veröffentlicht: Gottfried Benns 1933 anlässlich des Todes von George geplante Rede vor der Preußischen Akademie der Dichtung, die dann in dem Sammelband „Kunst und Macht“ erschien, Ernst Kantorowicz bei der Wiederaufnahme seiner Lehrtätigkeit am 14. November 1933 gehaltene Vorlesung über das „Geheime Deutschland“, ein Brief Stauffenbergs an den Generalmajor Georg von Sodenstern über militärische Fragen aus dem Jahr 1939, Adolf Hitlers Rede an die Truppenkommandeure des Heeres vom 10. Februar 1939 und Hitlers Ansprache nach dem 20. Juli 1944.

Hugo Fischer aus: Deutsche Stimme. Monatszeitung für Politik und Kultur, Mai 2003